

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 126 (2000)
Heft: 7-8

Artikel: Ulrich Webers Alltagsgeschichten. Teil 5, Das Leben ist schwer : flache Hierarchie, motivierte Mitarbeiter
Autor: Weber, Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598587>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Leben ist schwer

Flache Hierarchie, motivierte Mitarbeiter

AUFGEKRATZT trafen sie sich frühmorgens am Bahnhof, Alois, Beat, Christian und David, die vier ungefähr gleichaltrigen Herren; reisefreudig, locker, in leichter Sommerhose und offenem Freizeithemd, alles frisch gewaschen und gebügelt; die Krawatte vorsorglicherweise im Köfferchen. Bereits hellwach waren sie, eben noch liebevoll verabschiedet von ihren Frauen; erwartungsvoll, tatenfroh, beinahe nervös wie Schulreisekinder – und vor allem ein wenig stolz.

Immerhin hatte sie der Chef dazu auserkoren, ein zweitägiges Seminar über Mitarbeiter-Motivation im Glarnerland zu besuchen zu dürfen, und das bewies doch: Er rechnete mit ihnen, schenkte ihnen Vertrauen, hatte noch etwas vor mit ihnen.

Die vier gehörten zum mittleren Kader, um nicht zu sagen: zum harten Kern der Firma, zu den ungefähr 11 bis 13 Leuten (darunter auch drei Frauen), auf die sich der Chef hundertprozentig verlassen konnte. Das Betriebsklima war ausgezeichnet, die Hierarchie flach: ein einziger Chef, dem alle du sagten (Willy), neben ihm alle andern auf gleicher Stufe; da gab's keine Ober- und Unter-Chefs, keine grauen Eminenzen und keine Unterhunde, und schon gar keine Super-Chefs und auch sonst keine Leute mit Sonderrechten. Alois, Beat, Christian und David gefiel es in der Firma, sie waren voll motiviert und reisten gerne ins Glarnerland, durchaus in der stillen Hoffnung, nachher noch motivierter,

noch begeisterungsfähiger wieder heimzukehren und den Chef nicht zu enttäuschen. Man war mit sich und der Welt zufrieden.

Pünktlich fuhr der Zug ein, die vier griffen zu ihren Köfferchen, hielten Ausschau, wo in den Wagen noch Platz war, als Alois beiläufig sagte: «Ich nehme an, ihr fahrt auch Erste?» Die andern nickten und bewegten sich Richtung Erstklasswagen.

Da sagte Beat, zögernd und leicht

*Die Stimmung
änderte sich
schlagartig, als
Alois beiläufig
sagte:*

*«Ich nehme an,
ihr fahrt auch
erste Klasse?»*

gehemmt: «Tut mir leid, aber ich habe nur ein Billet zweiter Klasse.» Betretenes Schweigen breitete sich aus, das im Quietschen der Bremsen beinahe unterging.

«Dann fahren wir doch auch Zweite», meinte Christian jovial, welchem Vorschlag David sofort zustimmte, während Alois das Ganze kurz überdenken musste; schliesslich und endlich hatte er ein Erst-Klass-Billet gelöst.

«Nein, nein», widersprach Beat,

«macht doch wegen mir keine Umstände; ich komme doch auch in die Erste und zahle drauf ...»

«Ja wenn du wirklich meinst», entgegnete Alois dankbar, was wiederum David als nicht gerade fair gegenüber Beat empfand, und Christian verharrte unschlüssig ...

Auf was sich die vier am Schluss dann wirklich geeinigt haben (alle vier in der ersten oder in der zweiten Klasse oder Trennung), spielt eigentlich keine Rolle. Eine Rolle spielt vielmehr, dass ab diesem Moment der Wurm im Quartett steckte. Die Stimmung sank schlagartig auf den Nullpunkt: Einer von vieren fühlte sich sehr schlecht, und die andern drei kamen sich keineswegs besser vor. Plötzlich waren sie wieder Mitarbeiter erster und zweiter Klasse, jedenfalls aus der Sicht ihres Chefs, der sich ja wohl etwas gedacht haben mochte, als er festgelegt hatte, welche Angestellten Anrecht auf Erstklass-Billette hatten und welchen bloss Zweitklass-Billette vergütet wurden – aber sehr wahrscheinlich hatte gar nicht er, Willy, diese Abstufung vorgenommen, sondern jemand anderen damit beauftragt, und würde man diesen Jemand darauf ansprechen, würde der sich bestimmt hinauswinden können und einen anderen oder eine andere vorschieben; vielleicht aber steckte eben doch der Chef dahinter.

Wie auch immer: Der Giftpfeil sass tief. Ob das Seminar über Mitarbeiter-Motivation im Glarnerland in diesem Fall wohl noch etwas gebracht hat?